

Siebenundzwanzigstes Kapitel.

Die Buchmacher. — Klagelieder Jeremia, aber nicht des Propheten.

Was half's, daß die gute Mutter beim Einkauf Heller und Pfennige sparte, da ihr Vorfahr Gold über Gold verschwendet und in seinen Sack gesteckt hatte? Es fehlte bisweilen an dem kleinsten Sümmechen, das sie zu Ausgaben brauchte, und Herr von Pampel, der sonst immer, gleich dem bekannten Schwelger Lucullus, getaselt hatte, mußte sich jetzt oft mehrere Tage hinter einander, wie Don Kanudo de Colibrados, mit trocknen Kartoffeln begnügen. In diesen Fastenzeiten war er sehr grillig, und der Hausnarr hatte seine liebe Noth. Er sollte durchaus Geld schaffen, und weder Jude noch Christ wollte leihen.

An einem solchen Angsttage las er von ungefähr in den Zeitungen, daß ein Gelehrter, der eine von ihm verfaßte Schrift einem Fürsten zugesandt hatte, mit einer goldnen Dose voll Dukaten dafür belohnt worden sey. Dergleichen Beschenkungen waren damals noch so selten, wie sie es jetzt wieder werden, da die gewaltige Lüsterheit nach goldnen Dosen, die in den lehtern Jahren eine Menge Schriftsteller und Schriftstellerlinge befiel, einen Fürsten nach dem andern bewogen hat, alle darauf abzweckende Büchersen-

dungen öffentlich zu verbitten.* Der Bartpufer hatte von der Austheilung eines solchen Gnadenlohns noch nie ein Wort gehört oder gelesen. Er machte daher bei jener Nachricht große Augen; sie schien ihm ein gesunderer Schatz, und er rannte spornstreichs mit dem Zeitungsblatt aufs Schloß, wo eben wieder ein Gericht Kartoffeln für die herrschaftliche Tafel gekocht wurde. „Heisa, lustig, gnädiger Herr!“ rief er und sprang wie ein Böcklein ins Zimmer. „Hier sind goldne Dosen mit goldnem Schnupftaback zu verdienen! — — Schnapp! hat man sie weg, wenn man ein Buch schreibt; und das muß doch keine Hexerei seyn, da so viele geschrieben werden.“ —

„Was soll das Narrengeschwätz?“ sprach Herr von Pampel, den die nahe Aussicht auf seinen Kartoffelschmaus ärgerlich machte. „Schaff’ Er Geld, und bleib’ Er mir übrigens mit Seinem armseligen Spaß vom Leibe!“

„Ich spaße bei meiner Seele nicht! Hier steht’s schwarz auf weiß!“ fiel Blaffert ein, und las den Zeitungsartikel vor. „Frisch zur Feder gegriffen, gnädiger Herr! Sie sind ein Gelehrter, schreiben Sie ein Buch, schicken Sie’s an den Fürstenhöfen herum, und Sie werden ein feinreicher Mann!“

„Das wäre nicht übel!“ versetzte Pampel. „Aber was soll ich schreiben? Etwa ein Kochbuch? — Von andern Dingen versteh’ ich, unter uns gesagt, so viel wie nichts.“

„Nun gut, ein Kochbuch!“ rief der Bartscheerer. „Und ich schreib’ ein Werkchen über Barbiermesser, so wird uns Beiden geholfen.“ —

Die Buchmacher arbeiteten nun rasch und sudelten in

* In dem Reichsanzeiger und den Hamburger Zeitungen vom Jahre 1806.

vierzehn Tagen eine gute Anzahl Bogen zusammen. Die Druckkosten schoß Jeremias vor, weil man ihm versprach, daß einige der goldenen Dosen, die man erwartete, zur Tilgung seiner ältern Forderungen angewandt werden sollten. Zwanzig Prachteremplare gingen, von demüthigen Bettelbriefen begleitet, an Kaiser, Könige und Kurfürsten ab. Aber diese Bemühungen waren so fruchtlos, als streute man Saamen ins Meer. Die meisten beschenkten Höfe übergingen die Sache mit Stillschweigen, und die wenigen einlaufenden Antworten waren schlimmer als keine; denn die Prachteremplare kamen mit ungnädigen Zuschriften zurück, und die Absender mußten die Postfracht bezahlen. Große Bestürzung! Der Rathgeber hatte den einzigen Gewinn dabei, daß er von seinem gnädigen Herrn ein Paar Ohrfeigen bekam.

Jeremias war sehr begierig, die goldenen Dosen zu sehen, auf die man ihn angewiesen hatte. Er fragte fleißig darnach und brachte immer eine Waage mit, um sie auf der Stelle zu wiegen. Man verschwieg ihm anfangs, daß die Spekulation völlig verunglückt war, und hielt ihn von einem Posttage zum andern mit Bertröstungen hin. Endlich aber ward er verteufelt grob und sagte den beiden Buchfabrikanten ins Gesicht: sie verheimlichten die erhaltenen Fürstengeschenke, um ihn zu hintergehen und ihn immer mit leeren Händen abziehen zu lassen. Nun war kein Rath, sie mußten mit der nackten Wahrheit herausrücken. Jeremias geberdete sich entsetzlich, als er das letzte Ankertau gerissen und den Schiffbruch seiner Kapitale vor Augen sah. Klagen und Thränen wechselten mit Flüchen und Verwünschungen ab. Vergebens suchte man ihn zu beruhigen. Er warf trotzig den Hut auf den Kopf, lief ohne Abschied davon, schimpfte die ganze Treppe hinab,

und drohte noch unten im Hosen mit dem Arm der Gerechtigkeit.

Herr von Pampel kannte die Gewalt dieses Arms und gerieth in Angst. „Fürchten Sie sich nicht!“ sagte Blaufert: „Ich stehe dafür, daß Ihnen Rechenknecht kein Haar krümmen soll. Das Blättchen wird sich wenden; wir werden ihn vor Gericht ziehen, ihm Quartier im Schulthurm verschaffen.“ —

„Er redet wie betrunken!“ fiel der Edelmann ein. „Was können wir dem Kaufmann thun? Er ist uns nichts schuldig.“ —

„Mir nicht, aber Ihnen!“ versetzte der Barbier. „Sie haben, ohne daß Sie's wissen, einen förmlichen Wechsel von ihm in den Händen. Zeigen Sie mir einmal Ihr Stammbuch!“

Er bekam's, schlug Rechenknechts Namen auf und las laut:

Pampelhausen, am Tage Johannis
des Täufers, 1792.

Gegen diesen meinen Sola-Wechselbrief zahle ich Endesunterschriebener an den Hochwohlgebornen Besitzer dieses Stammbuchs, salvo titulo, Herrn Thomas von Pampel, von dato an bis zum Schluß meiner Lebensbude, treue Freundschaft und Liebe. Baluta habe von Hochdemselben in vollwichtiger Gegenfreundschaft erhalten, entsage deßhalb allen Ausflüchten, unterwerfe mich dem Wechselrecht und nehme Gott zu Hülfe.

An mich aller Orten, wo ich anzutreffen.

Jeremias Rechenknecht,
Kaufmann in Kagloch.

„Nun, was will Er denn da herausklauben?“ sagte Pampel.

„Wie kann ein Rechtsgelehrter so fragen!“ versetzte der Barbier. „Ist es nicht ein Wechsel, der Hand und Fuß hat? — Rechenknecht macht sich darin anheischig, Ihnen Freundschaft und Liebe zu zahlen bis an seinen Tod. Diese Zahlung stellt er jetzt ein, indem er Sie feindlich verklagen will. Sie können ihn also nach Wechselrecht belangen, können ihn beim Kopf nehmen lassen; und, denken Sie an mich, wenn er in den Thurm kriechen soll, kriecht er lieber zum Kreuz und gibt Ihnen Nachsicht.“ —

„O, du pffiffiger Satan!“ rief Herr von Pampel. „Das ist bei meiner Seele ein glücklicher Einfall!“

„Muß aber schnell ausgeführt werden,“ fiel Blaffert ein. „Lassen Sie anspannen, wir wollen dem alten Jeremias die Hölle heiß machen.“

Drei oder vier Stunden nachher trafen sie in Kahlloch ein und hielten vor seiner Thüre. Er war selbst noch nicht lange von Pampelhausen zurück, und klagte eben seiner Gemahlin, wie schlimm es dort aussah. Da kamen die Füchse in der Fabel und verlangten höflich, mit ihm unter sechs Augen zu sprechen. Ein Hoffnungsflämmchen stieg in ihm auf. Er führte sie geschwind in seine Schreibstube und glaubte unter Weges, sie wären in sich gegangen und brächten noch einige verläugnete goldene Dosen. In dieser Meinung ward er bestärkt, als Herr von Pampel, sobald sie allein waren, in die Rocktasche griff. Aber er zog nichts als das Stammbuch heraus; hielt dem Kaufmann seinen Namen vor die Augen und fragte, ob er sich zu dieser Unterschrift bekenne. Rechenknecht pläzte, nichts Arges befahrend, mit einem raschen Ja heraus und traute

kaum seinen Ohren, als man ihn verständigte, daß seine nach Wechselrecht verschriebene Freundschaft nicht gestatte, den Herrn von Pampel als Schuldner in gerichtlichen Anspruch zu nehmen.

„Das will ich euch lehren, ihr Schwindler!“ rief Jeremias und lachte so grimmig, daß die Leute auf der Gasse stehen blieben. „Ich übergebe, daß ihr's wißt! — noch heute übergeb' ich die Sache meinem Advokaten.“ —

„Und wir“ — fiel Blaffert ein — „wir gehen augenblicklich auf's Rathhaus, um Wechselarrest gegen Sie zu verhängen.“ —

„Geh er zum Teufel und seiner Großmutter!“ schrie Jeremias und gab dem Barbier einen Schupp. Dieser riß ihm die Perücke vom Kopfe und schlug sie ihm rechts und links um die Ohren. Der Kaufmann schrie mörderlich nach Hülfe. Zwei Ladenbursche stürzten herein: drei Möpfe fielen dem Barbier in die Beine; Jeremias ergriff ein spanisches Rohr, Blaffert zog ein Barbiermesser blank. Aber Herr von Pampel warf sich mit seiner ganzen Dicke und Breite zwischen die Kämpfer, und deckte so den Rückzug seines Knappen, dem Menschen und Hunde zu Leibe wollten.

Blaffert und sein Herr erreichten ohne weiteres Handgemenge die Gasse. Gräßliche Schimpfreden wetterten ihnen jedoch aus dem Laden bis an die Pforte des Rathhauses nach. Der wohlweise Senat war gerade wegen wichtiger Angelegenheiten der Stadt vollzählig versammelt. Herr von Pampel ließ sich anmelden, erhielt Audienz, produzirte seinen Stammbuchwechsel, entdeckte freimüthig, in welchen Verhältnissen er mit dem Kaufmann Rechenknecht stand, und trug am Ende darauf an, diesen treulosen Freund als Wechselfuldner zu verhaften.

Keine Feder beschreibt die Verlegenheit des Magistrats, der aus lauter guten, ehrlichen Handwerkern bestand. Ein solcher kritischer Fall war auf dem Rathhause in Ragloch noch nicht vorgekommen. Auch der Stadtschreiber wußte sich nicht zu helfen, ungeachtet er die Rechte bis an den Hals studirt hatte. Als Pampel sah, daß die guten Herren zwischen Thür und Angel steckten, drang er immer heftiger auf schleunige Justiz. Sie beschloffen endlich, zwischen den Parteien die Güte zu pflegen. Der Rathsdienner war beordert, den Beklagten vorzuladen. Rechenknecht erschien mit trotzigem Mienen und Geberden; denn er machte sich wenig aus den Herren des Rathes, weil sie sämmtlich nicht so reich waren als er. Pampel bot die Hand zum Vergleich und verlangte nichts weiter, als daß der Kaufmann gerichtlich angeloben sollte, ihn in den nächsten zwanzig Jahren weder zu verklagen noch zu mahnen. „Nicht so viel Stunden geb' ich Ihnen Nachsicht!“ antwortete Jeremias. „Thun Sie, was Sie wollen!“ sprach Pampel. „Ich wende mich nun an Sie, mein Herr regierender Bürgermeister, und bitt' um gehöriges Verfahren nach der Strenge des Wechselrechts.“ — Der Konsul und die übrigen Rathsmänner sahen einander beklommen an und zuckten die Achseln. „Sollten Sie mir“ — fuhr Pampel mit Nachdruck fort — „Gerechtigkeit verweigern, so seh' ich mich gezwungen, bei der hohen Landesregierung darüber Beschwerde zu führen.“ —

Das wirkte mächtig. Alle Senatoren erhoben ihre Stimmen gegen den Kaufmann, beschuldigten ihn unbilliger Härte, ermahnten ihn zur Nachgiebigkeit; und da er sich dennoch zu keinem Vergleich bequemen wollte, kündigten sie ihm Arrest an. Er brach in ein beleidigendes Hohn- gelächter aus. Darüber ergrimnte der Bürgermeister, klin-

gelte dem Rathsdienere, und befahl mit donnernder Stimme, drei Mann Bürgerwache mit Ober- und Untergewehr zu bestellen.

Jeremias knirschte mit den Zähnen. Er, der Fürst der Kaufleute in Kasloch, konnte sich unmöglich so beschimpfen lassen; er wollte lieber Haus und Hof verlieren. Darum bat er, den gegebenen Befehl zur Mobilmachung der Bürgermiliz zu widerrufen. „Ich sehe doch,“ sprach er mit einem verächtlichen Blick auf den Herrn von Pampel, „daß mir dieser feine Edelmann die schuldige Summe von tausend Reichsthalern nimmer bezahlen kann; es kommt mir also nicht darauf an, ihm zwanzig und dreißig Jahre, und allenfalls bis an den jüngsten Tag, Nachsicht zu geben.“ —

„Ich acceptire diese Erklärung,“ sprach Herr von Pampel, „und ersuche den Herrn Stadtschreiber, darüber ein Protokoll abzufassen.“

„Meinethalben!“ sagte Jeremias. „Doch behalt ich mir vor, bei Ihrem Concurs, der wahrscheinlich vor der Thür ist, meine Forderung zu liquidiren, und Ihren hier gegenwärtigen Unterhändler, der mich eigentlich um mein Geld geschmäht hat, mit Fußstritten aus meinem Hause zu weisen, wenn er sich wieder darin betreten läßt.“

„Herr! fuhr Blaffert auf: Befänden wir uns nicht an heiliger Gerichtsstelle, ich wollt Ihnen wohl zeigen, daß ich die tölpische Kunst, die Sie an mir ausüben wollen, eben auch verstehe!“ —

„Still, meine Herren!“ unterbrach ihn der Stadtschreiber: „Keine Injurien und überhaupt Ruhe, damit ich meine Gedanken zusammen nehmen und protokolliren kann!“ —

Die Zänker schwiegen, aber ihre stummen Mienen setzten den Streit lebhaft fort. Mancher Schauspieler hätte

bei dieser Scene viel lernen können. Als die Registratur nach mancher zerkaute Feder fertig und vorgelesen war, ermahnte der regierende Bürgermeister, kraft seines Amtes, die Parteien, sich friedlich nach Hause zu verfügen, und sie zogen, nachdem sie noch einige Dolschblicke gewechselt hatten, auf verschiedenen Wegen ab.